



---

Armin Jähne (MLS)

## **Redlichkeit der Wissenschaft und Wissen als Grundlage gesellschaftlichen Fortschritts (Sammelrezension)**

Gerhard Banse, Wolfgang Küttler, Heinz-Jürgen Rothe (Hrsg.): *25 Jahre Leibniz-Sozietät – Vielfalt des wissenschaftlichen Lebens 1993–2018*. Berlin 2018, 147 S. (Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 137);

Gerhard Banse (Hrsg.): *Disziplinäres und Interdisziplinäres. Einblicke und Ausblicke. Festvorträge auf Leibniz-Tagen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin von 1994 bis 2019*. Berlin 2020, 520 S. (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 60);

Gerhard Banse, Dieter B. Herrmann, Herbert Hörz (Hrsg.): *25 Jahre Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin. Reden der Präsidenten auf den Leibniztagen 1993–2017*. Berlin 2018, 404 S. (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften, Bd. 50)

Veröffentlicht: 15. März 2021

---

### **I.**

Am 15. April 2018 feierte die Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V. (fernerhin: LS) ihr 25jähriges Jubiläum. Gegründet als freie, unabhängige Gelehrten-gesellschaft, knüpfte sie in historischer und geistiger Tradition an die 1700 von Gottfried Wilhelm Leibniz ins Leben gerufene ehrwürdige Kurfürstlich-Brandenburgische Societät der Wissenschaften an, die später als Preußische Akademie der Wissenschaften und seit dem 1. Juli 1946 auf SMAD-Befehl 187/46 als Deutsche Akademie der Wissenschaften weiterlebte (1972 umbenannt zur Akademie der Wissenschaften der DDR).

Im 2018 erschienenen Band 137 der „Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften“ (fernerhin: SBL) wird anlässlich des Jubiläums eine vorläufige Bilanz gezogen: „25 Jahre Leibniz-Sozietät – Vielfalt des wissenschaftlichen Leben 1993 – 2018“.

Neben dem Festvortrag des damaligen Präsidenten der LS, Prof. Dr. Gerhard Banse, der mit Stolz, an das breite disziplinäre und interdisziplinäre Leistungsspektrum ihrer Mitglieder erinnerte, und den Grußworten, berichten die innerhalb der LS existierenden, disziplinär bzw. interdisziplinär und thematisch ausgerichteten, Arbeitskreise (fernerhin: AK) über ihre bisherige Entwicklung (bis Ende 2017), ihre Aufgaben und ihre Perspektiven. Ihre Tätigkeit zeichnet sich durch zwei Besonderheiten aus. Zum einen stammen die sich dort engagierenden Wissenschaftler nicht nur aus der LS, sondern kommen zu einem nicht geringen Teil von außerhalb der LS. Zum anderen finden die Treffen der AK, mehr oder weniger lose an sie angekoppelt, sowohl in der Sozietät als auch anderenorts statt, da sie ein relativ selbständiges Dasein führen. Die Berichte der AK gliedern sich in der Regel wie folgt: Gründung, thematischer Gegenstand, Arbeitsweise. Aktivitäten und künftige Vorhaben.

Der AK Wissenschaftsgeschichte (seit 2001), geschaffen als beratendes Organ des Präsidiums der LS, befasst sich vorrangig mit der Berliner Akademiegeschichte, aber auch anderen wissenschaftsgeschichtlichen Themen, so u.a. *Akademische und außerökonomische Forschung in Deutschland* (Abhandlungen der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften [fernerhin: AbhLS], Bd. 34, 2013) oder *Akademie und Universität in historischer und aktueller Sicht* (AbhLS, Bd. 29, 2013).

Der AK *Allgemeine Technologie* (seit 2001; geleitet von Gerhard Banse und Ernst-Otto Reher [gest. 2016] bzw. – seit 2018 – Norbert Mertzsch) gehört wie die AK Geo-, Montan-, Umwelt-, Weltraum- und Astrowissenschaften (seit 2002), Pädagogik (seit 2000) und Vormärz- und 1848er

Revolutionsforschung (2002 angeschlossen an die LS) zu den besonders aktiven, erfolg- und resultatreichen Fachgruppen. Breit aufgestellt ist die „Allgemeine Technologie“, deren Bericht – neben der Bestimmung des Forschungsgegenstandes – eine lange Liste wissenschaftlicher und wissenschaftorganisatorischer Aktivitäten enthält: die Symposien 2001 (*Allgemeine Technologie – Vergangenheit und Gegenwart*), 2004 (*Fortschritte bei der Herausbildung der Allgemeinen Technologie*), 2007 (*Allgemeine Technologie – verallgemeinertes Fachwissen und konkretisiertes Oprientierungswissen zur Technologie*), 2010 (*Ambivalenzen von Technologien – Chancen, Gefahren, Missbrauch*), 2012 (*Technik – Sicherheit – Techniksicherheit*), 2014 (*Technologiewandel in der Wissensgesellschaft – qualitative und quantitative Veränderungen*) und 2016 (*Technologie und nachhaltige Entwicklung*). Der Vorstellung der sieben Symposien sind die Listen der dort gehaltenen Vorträge und ihrer Veröffentlichung in den SBLs bzw. in den AbhLS beigegeben. Inzwischen haben im November 2018 das 8. Symposium *Von der Idee zur Technologie – Kreativität im Blickpunk* und im November 2020 das 9. Symposium *Lebenszyklusanalysen* stattgefunden. Die praktische Nutzung einiger der Dokumentationen geschah u.a. im Sommersemester 2013 an der Hochschule Merseburg in der Lehrveranstaltung *Einführung in die Allgemeine Technologie – Umriss einer Theorie der Technik* im Umfange von zwei Semesterwochenstunden. Vor den Studenten, einschließlich der Gruppe „Sachzeugen der chemischen Industrie“, traten Gerhard Banse, Wolfgang Fratzscher, Klaus Krug und Ernst-Otto Reher auf.

Die Konferenz „Vom Mineral zur Noosphäre“ über Vladimir I. Vernadskij im Jahre 2013 führte im Zuge nachfolgender Überlegungen 2015 zur Gründung des *AK Emergente Systeme, Information und Gesellschaft* (Leiter: Wolfgang Hofkirchner; Stellvertreter: Hans-Jörg Kreowski). Inhaltlich beschäftigt sich dieser AK mit dem wissenschaftlichen, disziplinübergreifenden Verständnis von Natur, Technik und Gesellschaft und den Wechselbeziehungen zwischen Systemansätzen und Informationswissenschaften, wobei insbesondere der Frage nachgegangen wird, inwieweit Information und Informationstechnik zum Schlüssel für die Zukunft der Gestaltung der menschlichen Gesellschaft werden kann. Kernthema des AK ist folgerichtig die Bewertung von Technologien und die Problemanalyse technologischer Probleme als Teil sozialer Systeme. Obwohl der AK noch sehr jung ist, weist er bereits eine beachtliche Reihe von wissenschaftsorganisatorischen Aktivitäten und Resultaten auf, von denen nur einige angeführt seien: die Mitarbeit am *Handbook of Cyber-Development, Cyber-Democracy, and Cyber-Defense* (vier angenommene und 2018 veröffentlichte Beiträge), die Teilnahme am 10. Internationalen Leibniz-Kongress im Juli 2016 in Hannover, der Workshop *Information und Bedeutung sowie Emergenz und Möglichkeitsfelder* im Oktober 2016 in Nürnberg, das AK-Treffen im April 2017 in Wien, die gemeinsame Tagung der AK Emergente Systeme... und Gesellschaftsanalyse und Klassen im September 2017 in Berlin sowie das Kolloquium *Technik und Literatur* im Dezember 2017 ebenfalls in Berlin. Hinzu kommen die Forschungsprojekte *Systemansätze zur Informationsethik* (seit Anfang 2017) und *Ursprünge des systemischen Denkens* (Start August 2017, Wien). Als Planungsvorgaben figurieren ein Syposium zu Emergenz und Gesellschaft (Herbst 2019) und die Herausgabe eines Sammelbandes in der Buchreihe „Systems“ des Bertalanffy-Zentrums.

Einer der ältesten, aktivsten und erfolgreichsten AK der LS ist der *AK Geo-, Montan-, Umwelt-, Weltraum- und Astrowissenschaften*, 2002 von Heinz Kautzleben ins Leben gerufen, der lange Jahre (bis 2014) sein Sprecher und Spiritus rector war. Anliegen des AK ist es, im Rahmen interdisziplinärer Verflechtung globale Probleme wie Ursachen, Ablauf und Auswirkungen der derzeitigen Klimaveränderungen, die sichere Versorgung der Menschheit mit Energie, Rohstoffen und Wasser oder Aspekte der Energiewende zu behandeln. Zu Buche der Arbeit des AK schlagen, neben der Würdigung herausragender Mitglieder der Vorgängerakademien der LS, aber auch von deren Mitgliedern selbst anlässlich von Jubiläen in Form von Konferenzen, Kolloquia, Workshops oder Festsitzungen, die Teilnahme an den jährlich von Dieter B. Herrmann veranstalteten „Raumfahrt historischen Kolloquien“ ebenso wie die Kontakte zu Großforschungszentren wie das GFZ Potsdam, die DLR mit ihrem Standort in Berlin-Adlershof oder das Alfred-Wegener-Institut.

Der *AK Gesellschaftsanalyse und Klassen* (ab 2007, Leiter: Michael Thomas, Stellvertreter Ulrich Busch), knapper und treffender auf „Gesellschaftsanalyse“ reduziert, führt sich auf die Initiative des

Soziologen Helmut Steiner (gest. 2009) zurück. Sein Wirkungsfeld lässt sich wie folgt umreißen: Erstens geht es um eine breit angelegte Verständigung über unterschiedliche gesellschaftliche Entwicklungen, soziale, regionale und globale Umbrüche sowie über die Vielfalt von Transformationsprozessen. Das geschah und geschieht auf dem Wege von Fallstudien und Workshops u.a. zu historischen und aktuellen Entwicklungen in Lateinamerika und China, zum us-amerikanischen New-Deal der 1930er Jahre, zu einer bäuerlichen Dritter-Weg-Variante (Aleksandăr Stambolijski) im Bulgarien der 1920er Jahre oder dem schwedischen Wohlfahrtsmodell, wobei sich zeigt, dass der AK ohne ein breit gefächertes Netzwerk, auch über die Grenzen der LS hinaus, nicht auskommt. Zweitens werden etwa ab 2013 die thematisch verzweigten und oft nur locker verbundenen Diskussionen zu einer konzeptionell stringenten Arbeitsperspektive gebündelt (Phase thematischer Konsolidierung). Die Ergebnisse, die der AK vorlegte, finden sich in vier Bänden der AbhLS zusammengefasst: *Transformation im 21. Jahrhundert. Theorien – Geschichte – Fallstudien* (2015, Bd. 39, zwei Halbbände), *Ein Vierteljahrhundert Deutsche Einheit: Facetten einer unvollendeten Integration* (2015, Bd. 42), *Reform – Revolution – Transformation. Zur Theoriegeschichte sozialen Wandels* (2016, Bd. 45), *Digitalisierung und Transformation. Industrie 4.0 und digitalisierte Gesellschaft* (2017, Bd. 49).

Der zunächst jüngste AK *Mentale Repräsentationen*, im Januar 2018 von Kerstin Störl gegründet und seither von ihr geleitet, hat die Erforschung der Beziehungen von Sprache und Denken und damit verbunden eines Netzwerkes von Konzepten zum Inhalt, „das durch eine Vielzahl verbaler und nonverbaler Mittel ausgedrückt“ und mit dem Begriff „Multimodalität“ charakterisiert wird. Zur Mitarbeit im AK wurden Linguisten, Philosophen, Psychologen, Neurologen, Kulturwissenschaftler, Anthropologen eingeladen, kurzum Wissenschaftler, die sich mit den verschiedensten Kulturkreisen der Welt beschäftigen. Gerechnet wird mit zwei- bis dreimaligen Veranstaltungen im Jahr.

Der AK *Pädagogik* entstand 2000 (Leitung: Christa Uhlig, Dieter Kirchhöfer [gest. 2017], Bernd Meier als Sprecher seit 2014) auf Initiative von Gerhart Neuner (gest. 2008) als Reaktion auf den schon damals zu konstatierenden Reformstau im deutschen Bildungswesen, der einherging mit beträchtlichen Leistungsdefiziten im internationalen Vergleich und in unmittelbarem Zusammenhang von Bildungserfolg bzw. –mißerfolg und sozialer Herkunft stand. Mit Kolloquien, Workshops und Publikationen zu Bildungsfragen sollten fortan die Erfahrungen und wissenschaftliche Potenziale der LS in den Bildungsdiskussionen des Landes explizit zum Tragen kommen. Das gelang mit solch streitbaren Themen wie *Wissenschaft als Aufklärung* (1999, SBLS Bd. 28, H. 1), *Allgemeinbildung unzeitgemäß?* (1999, SBLS, Bd. 31, H. 4), der Tagung *Soziale Befreiung – Emanzipation – Bildung. „Das Jahrhundert des Kindes“ zwischen Hoffnung und Resignation* (2001, AbhLS Bd. 5), *Bewahranstalt oder Kreativschule? Bildung in der frühen Kindheit in Deutschland im 20. Jahrhundert. Empirie, Theorie, Utopie* (2004, AbhLS Bd. 16), *Kindheit in der DDR* (2003, Frankfurt/Main, Verlag Peter Lang), *Bildung heute – Gefährdungen und Möglichkeiten* (2004, SBLS, Bd. 72) und nicht zuletzt mit der internationalen Tagung anlässlich des 350. Jahrestages des Druckes der „Opera didactica omnia“ von Johann Amos Comenius unter dem Thema *Religiöse Toleranz, Weltfrieden und allumfassende Bildung aller Menschen*, die im März 2007 in Berlin stattfand (vgl. SBLS, Bd. 106 [2010]). Öffentlichkeit erlangte der AK auch mit der Beteiligung am Forum Bildung, das im Jahre 2000 vom Bundesministerium für Bildung und der Kultusministerkonferenz geschaffen wurde, um die Bildungsreformdebatte in der BRD zu intensivieren. Herausgehoben zu werden verdient die 2005 von Christa Uhlig, Bodo Friedrich und Dieter Kirchhöfer initiierte Reihe von eigenständigen erziehungswissenschaftlichen Publikationen, die vom Peter Lang Verlag betreut wurden. Bis 2017, als die Reihe geschlossen wurde, waren 17 zumeist Sammelbände erschienen, so – in freier Auswahl – *Robert Alt (1905–1978)* im Jahre 2006 (Bd. 1), *Naturwissenschaftliche Bildung im Gesamtkonzept von schulischer Allgemeinbildung* (2009, Bd. 6), *Bildung und soziale Differenzierung in der Gesellschaft* (2012, Bd. 9), *Inklusion und Integration. – Theoretische Grundfragen und Fragen der praktischen Umsetzung im Bildungsbereich* (2013, Bd. 13) und *Schulreform 1946 in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands* (2017, Bd. 17). Inhaltliche Schwerpunkte der wissenschaftlichen Aktivitäten des AK bilden erstens die gesellschaftlichen und pädagogisch-theoretischen Ausgangsbedingungen der Bildungsentwicklung in der DDR, zweitens die pädagogischen

Theoriediskurse und die Wissenschaftsentwicklung in der DDR zwischen Anspruch und gesellschaftlicher Widersprüchlichkeit und drittens Problemfelder pädagogischer Entwicklung in historischen und aktuellen Zusammenhängen.

Was ist unter dem Begriff „Prinzip Einfachheit“ zu verstehen? Darauf eine zufriedenstellende Antwort zu geben, denn es handelt sich um ein sehr diffiziles Problem, ist nicht nur Sache von Fachvertretern der kognitiven Psychologie und der Wissenschaftsphilosophie, sondern gleichfalls der Natur-, Technik- und Lebenswissenschaften, und nicht weniger – in ihrer gesamten Bandbreite – auch der Sozial- und Geisteswissenschaften. Die Gründungsveranstaltung des AK *Prinzip Einfachheit* im April 2010 trug dieser Forderung nach einer weitestgehend interdisziplinären Herangehensweise voll Rechnung. Klar hoben sich ergebnisoffen einige entscheidende Fragestellungen allgemeiner wie spezieller Natur heraus. Der zur Debatte stehende allgemeine Fragenkomplex lautet: Ist Einfachheit ein universelles Prinzip in der Natur – und möglicherweise auch in der Gesellschaft... und ist das Prinzip Einfachheit in allen zu betrachtenden wissenschaftlichen Disziplinen nachweisbar? Aus der allgemeinen leiten sich zwei spezifische Fragestellungen ab: Erstens, welches sind die Erscheinungsformen des Prinzips Einfachheit in den zu betrachtenden unterschiedlichen Disziplinen zweitens, und welches sind – darauf eingegrenzt – dort die Voraussetzungen für Einfachheit, d.h. welches sind die Prozesse, die im Resultat zu einfachen Strukturen, Abläufen, Funktionen, Gesetzen geführt haben bzw. führen? Der AK (Leiter: Erdmute Sommerfeld, Herbert Hörz, Werner Krause) trifft sich in der Regel 15 bis 25 Personen zweimal im Jahr. Abgerechnet werden außer der Gründungsveranstaltung für die Zeitspanne von 2010 bis 2017 fünfzehn halbjährliche Colloquia, u.a. *Einfachheit und Komplexität im Klimasystem der Erde* (2010), *Information und Entropien – komplexe Werk- und Denkzeuge des Prinzips Einfachheit* (2013), *Einfachheit in Rechtswissenschaft und Rechtspraxis: Plurimae leges – corruptissima re publica?* (2013), *Die verführerische Illusion „einfacher“ Konzepte – Kritische Beobachtungen zum Prinzip Einfachheit an Hand von Beispielen aus Molekularbiologie und Medizin* (2014), *Einfachheit, Wahrheit und Schönheit* (2017). Ergebnisse sind in den SBLS 108 (2010) und 125/126 (2016) enthalten.

Der Beginn seines Wirkens setzte für den AK *Toleranz* mit der 1. Toleranzkonferenz im November 2002 in Oranienburg bei Berlin ein (SBLS, Bd. 56 (2002)). Es folgten weitere zehn Konferenzen bis zum Jahre 2011 (in Auswahl): *Toleranz und ethnische Minderheiten in Deutschland und Europa* (2003, SBLS Bd. 65 (2004)), *Toleranz im Spannungsfeld religiöser, sozialer und kultureller Pluralität* (2004, SBLS, Bd. 77 (2005)), *Toleranz in ökonomischen Prozessen und Verhältnissen* (2006, SBLS, Bd. 91 (2007)), *Bildung und Toleranz* (2007, SBLS, Bd. 97 (2008)), *Oranienburg – Beispiele einer Stadt zwischen Toleranz und Intoleranz* (2012). Leiter des AK waren Siegfried Wollgast (gest. 2017), ab 2004 gemeinsam mit Erich Hahn, Dieter Kirchhöfer, Lothar Kolditz und Lothar Ebner. Nachdem Lothar Ebner 2014 als „Verantwortlicher vor Ort“ verstorben war, die Resonanz der Toleranzkonferenzen nachzulassen begann und sich keine neuen Alternativen für eine Fortsetzung fanden, wurde der AK aufgelöst. In AbhLS, Bd. 33 (2013) ist eine Auswahl an Texten enthalten. – Die wissenschaftliche Behandlung der Toleranzproblematik stieß, gesellschaftspolitisch bedingt, auf gewisse Schwierigkeiten und war mit einigen einseitigen Vorurteilen äußerer Herkunft belastet. Wie ist Toleranz zu definieren? Ist Toleranz unendlich dehnbar, wie die deutschen Ultramoralisten glauben? Oder hat André Comte-Sponville mit der Behauptung recht: „Eine unendliche Toleranz wäre das Ende der Toleranz“ bzw. „universelle Toleranz“ ist [...] weder tugendhaft noch praktikierbar“ (zit. nach AbhLS Bd. 33, S. 9). Mit anderen Worten, Toleranz ohne Grenzen ist eine Luftnummer. Gesellschaftliche Toleranz, soll sie Toleranz bleiben, bedarf wie die Toleranz im Bereich der Technik, der Astronautik etc. der Beschränkung. Diese Grenzsetzung (auch Grenzwerte) ist sozial, politisch, kulturell, technisch nicht allgemein mit Intoleranz geizzusetzen, aber grenzenlose Toleranz führt letztlich zu Intoleranz (in jedem der betroffenen Bereiche anders), zu gesellschaftlichen Verwerfungen, technischen Problemen und im Extremfall zur Katastrophe. Dieser Zusammenhang wird leider – und gerade heute – sträflichst ignoriert. Die Beschäftigung mit der Toleranzproblematik lässt noch viele Fragen offen – theoretisch wie praktisch.

Der AK *Vormärz und 1848er Revolutionsforschung* wurde im November 1992 von fünfzehn Historikerinnen und Historikern gegründet. Sie hatten in der DDR bis 1990 auf den Gebieten Vormärz

und 1848er Revolution geforscht und publiziert. Sprecher dieser Bündelung geistigen Potenzials war lange Jahre Walter Schmidt, seit Sommer 2016 dann Rudolf Zewell (Bonn). Als selbständiges wissenschaftliches Forum existierte der AK anfangs ohne eine institutionelle Anbindung. Sein Anschluss an die Leibniz-Sozietät erfolgte erst 2002, und allmählich vollzog sich der Wandel hin zu einem „gesamtdeutschen“ Unternehmen. Seit 1998 entstanden unter dem Titel *Akteure eines Umbruchs* 50 sogenannte Erstporträts (Gesamtporträts) von Achtundvierzigern. 2003 erschien dann der erste Band der *Männer und Frauen der Revolution von 1848/49*. Es folgten die Bände 2 (2007), 3 (2010), 4 (2013), 5 (2016), 6 (2019). Die Reihe bezog nicht nur deutsche Exponenten der Revolutionszeit ein, sondern auch ausländische Akteure wie Ludwik Mieroslawski, Giuseppe Garibaldi oder Daniele Manin. Einige Biografien wurden durch die Publikation unbekannter Quellen ergänzt. Eine ausführliche Darstellung der Geschichte des AK findet sich 2015, verfasst von Walter Schmidt, in „BzG – Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung“ (Jg. 57 (2015), H. 3, S. 3–58).

Der *AK Zeit und Evolution* entstand 2003 aus dem Zusammenschluss des *AK Zeitrhythmik* (Leiter: Herbert Hörz) und des *AK Evolutionsforschung als Rekonstruktion der Vergangenheit* (Leiter: Rolf Löther, gest. 2020). Nachdem die Thematik des AK im Rahmen des in der LS verfügbaren Leistungsvermögens ausgeschöpft war, beendete der AK sein Bestehen.

Angefügt an die Leistungsbilanz der AK werden im besprochenen SBLS auch die Früchte der wissenschaftlichen Zusammenarbeit von LS und der Makedonischen Akademie der Wissenschaften und Künste (MANU) dargestellt. Vereinbart wurde diese Zusammenarbeit im November 2007 bei einem Besuch des damaligen Präsidenten der LS, Dieter B. Herrmann, und Horst Klinkmanns anlässlich des 40jährigen Bestehens der MANU in Skopje (Nordmakedonien), um zukunftsorientiert gemeinsame Forschungen auf den Gebieten der Natur und Technikwissenschaften sowie der Sozial- und Geisteswissenschaften zu fördern. Bisher fanden fünf Konferenzen statt: Im November 2007 internationale Konferenz zum 40. Jubiläum der MANU (Skopje), im April 2010 (Skopje) über *Wissenschaft und Kunst*, 2014 (Berlin) zum Thema *Der 1. Weltkrieg auf dem Balkan. Großmachtinteressen und Regionalkonflikte (von Berlin 1878 bis Neuilly 1919/1920)*, 2015 (Ochrid, Nordmakedonien) erneut über *Wissenschaft und Kunst 2* und 2019 (Berlin) über *West/Mitteuropa und der Balkan im geistig-kulturellen Dialog 1900–1939*. Um die Ergebnisse dieser Konferenzen zu publizieren, wurde seitens der MANU, der dafür ein besonderer Dank gebührt, die zweisprachige Reihe (in Makedonisch und Deutsch) „*Raspravi – Auseinandersetzungen*“ geschaffen. Drei Protokollbände der Konferenzen 2010 bis 2015 liegen bereits vor. Der vierte wird zum Druck vorbereitet.

## II.

Ebenfalls zum 25jährigen Jubiläum der LS erschien Band 60 der AbhLS. Unter dem Titel *Disziplinäres und Interdisziplinäres. Einblicke und Ausblicke* vereinigt er die auf den jährlichen Leibniz-Tagen 1994 bis 2019 gehaltenen Festvorträge. Mit Ausnahme der Gastredner Jürgen Mittelstraß (2001), Hartmut Rudolph (2008), Abdusalam A. Guseynov (2015), Ortwin Renn (2018) und Axel Kleidon (2019) erlauben die Beiträge der Festredner aus den eigenen Reihen einen weitgehenden Einblick in das vielfältige Leistungsvermögen der Sozietät. Andererseits offenbaren sie den enormen wissenschaftlichen Erkenntnizuwachs, wenn man die Darlegungen von damals mit dem Wissensstand von heute vergleicht. Beim neuerlichen Abdruck der Vorträge wurde – soweit möglich – auf die Erstveröffentlichungen, sprich: die Originale, zurückgegriffen. Das gelang dank der Unterstützung vor allem von Georg B. Kaiser, BMB-BuchManufacturBerlin, der das nicht leichte Konvertieren der zumeist nur als pdf-Dokumente verfügbaren Texte übernahm. Der Herausgeber, Wolfgang Weist, trafo Wissenschaftsverlag Berlin, hat dann die Texte überwiegend in ihrer ursprünglichen Form belassen. Leider gab es von einigen Vorträgen keine gedruckten Versionen (Otto Prokop, 1993; Horst Klinkmann, 1995; Hans-Joachim Schellnhuber, 2004) und von den Vorträgen 2014 (Michael Decker) und 2017 (Ali Mehmet Celâl Şengör) nur Präsentationsfolien. Im letzten Falle ist das umso betrüblicher, denn der hinreißend Vortragende lieferte ein Meisterstück der Wissensvermittlung. Die Texte all dieser Beiträge fehlen im Band.

Da nicht auf alle Festvorträge gleichermaßen ausführlich eingegangen werden kann, beschränkt sich der Rezensent auf eine Auswahl davon. Zwei Vorträge hielt der Wissenschaftshistoriker und Fachmann für die Geschichte der Akademien, Conrad Grau: 1994 über *Gelehrtenengesellschaft und Forschungsgemeinschaft. Zur Organisationsgeschichte der Akademien der Wissenschaften in Deutschland im 20. Jahrhundert* und 1997 über *Akademie – Stadt – Wissenschaften*. Im ersten Vortrag werden vornehmlich Einschnitte in der Akademiengeschichte im genannten Zeitraum als Orientierungspunkte gesetzt, Einschnitte, die das Verhältnis zwischen außeruniversitärer Forschung in Deutschland, gebündelt in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (1911, fernerhin: KWG), und der Rolle der Akademien betrafen. In diesem Zusammenhang verweist Grau auf ein sehr wesentliches Faktum. Die Berliner Akademie, die um eine Vorrangstellung innerhalb der deutschen Akademienlandschaft bemüht war, wollte 1939/1940, wie in ihrer „Denkschrift“ von 1930 bereits angedeutet, die außerakademischen Forschungsinstitute zugunsten ihrer Institute beseitigen, die KWG also auflösen. Als sich die Berliner Akademie 1946 neu konstituierte, trafen zwei Konzepte aufeinander, ein eher politisch motiviertes, das auch von der sowjetischen Besatzungsmacht beeinflusst wurde und eine zentrale antifaschistisch-demokratisch verortete Forschungsinstitution vorsah, und ein anderes, das traditionell und gesamtdeutsch ausgerichtet war und Gelehrtenengesellschaft und Forschungsgemeinschaft zu einer Einheit verschmolz, womit die Akademiezugehörigkeit einen unvergleich höheren Stellenwert bekam. Für Einrichtungen wie die KWG in neuer Form war kein Platz mehr. Grau wirft schließlich noch die Frage auf, inwieweit das Leibnizsche Akademieprojekt unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen fortwirken konnte. Im zweiten Vortrag wandte sich Grau der Geschichte des Leibniz-Tages und seinem Platz in der LS zu, die in ihren ersten Jahren durch Herkunft und Ort in der Mitte Berlins verankert war und diesen Platz, wie angemerkt sei, nach Neueröffnung der Staatsbibliothek Unter den Linden wieder einnehmen sollte.

Mit der Akademiethematik – ähnlich wie bei Grau – beschäftigten sich auch Friedhilde Krause, zu DDR-Zeiten Generaldirektorin der Staatsbibliothek, Hubert Laitko und Herbert Hörz.

Friedhilde Krause beschäftigt sich in ihrem Vortrag *Von Mathurin Veyssière de La Croze bis Adolf von Harnack: Mitglieder der Gelehrtensozietät als Leiter der Bibliothek* (1997) – wie der Titel schon sagt – mit jener stolzen Reihe von Akademiemitgliedern, deren Verdienste als Leiter der Bibliothek in von Harnacks berühmter Akademiengeschichte von 1905 zwar nicht besonders herausgehoben wurden, deren Wirken aber aufs engste mit der Geschichte der Berliner Staatsbibliothek verbunden war. Den Reigen eröffnete der polyglotte Franzose und Hugenotte Mathurin Veyssière de La Croze (1661–1739), der sich mit der Bessenheit und Hingabe des Wissenschaftlers und Bücherfreundes um die Belange der Bibliothek kümmerte und um das Wohl ihre Angestellten sorgte. Ihm folgten – nicht zeitlich – nach: der Jurist Johann Erich Biester (1749–1816), der fast 32 Jahre seine bibliothekarische Hauptaufgabe darin sah, die Schätze, die er verwahrte, zu vermehren und ihre Benutzung auszudehnen. Letzterer kam mit der Gründung der Berliner Universität 1810 eine wachsende Bedeutung zu; der Altertumskundler Friedrich Wilken (1777–1840), dem es gelang, den Erwerbsetat fast zu verdoppeln; der Historiker Georg Heinrich Pertz (1795–1876, im Amt ab 1842), dessen größte Leistung der Systematische Katalog war; der Ägyptologe Richard Lepsius (1810–1884), der 1873 die Leitung der Bibliothek übernahm (bis 1884) und zwei große Aufgaben vor sich hatte: die Lösung der prekären Raumfrage und den Ausbau der inneren Verwaltungsstruktur und der, in seiner Denkschrift vom April 1884, den Gedanken entwickelte, die Königliche Bibliothek gleich der Bibliothek des Britischen Museums und der französischen Bibliothèque Nationale zu einer deutschen Reichs- oder Landesbibliothek und damit zu einer der großen Weltbibliotheken zu machen, ein perspektivisches Vorhaben, das schon damals an der Kulturhoheit der Länder scheiterte. Das letzte Akademiemitglied, das in Krauses Aufzählung 1905 mit der Leitung der Bibliothek beauftragt wurde, war der Theologe und großartige Wissenschaftsorganisator Adolf von Harnack (1851–1930). In seiner Amtszeit vollzog sich der Umzug (1909–1914) mit mehr als 2 Millionen Bänden aus der „Kommode“ in den Neubau Unter den Linden.

In seinem Vortrag zum Leibniz-Tag 2000 *Theoria cum praxi. Anspruch und Wirklichkeit* untersuchte Hubert Laitko anfangs den Grundsatz „Das theoria-cum-praxi-Postulat und der Wissenschaftsbegriff“, um sich dann der Einheit und Vielfalt der Wissenschaft und dem

Selbstverständnis der Akademie zuzuwenden. Anschließend referierte er über Wissenschaftsakademien als institutioneller Typus (Identität und Wandel) und über institutionelle Weichenstellungen in der Berliner Akademiegeschichte. Zum Schluss legte er als Fazit – vorsichtig – seine Vorstellungen über akademische Optionen und Perspektiven, d.h. die Rolle der Akademien im 21. Jahrhundert, dar. Mit Laitkos Vortrag korrespondiert in gewisser Weise die Rede von Herbert Hörz 2013 über den *Schwierigen Weg einer traditionsreichen Wissenschaftsakademie ins 21. Jahrhundert – 20 Jahre Leibniz-Sozietät*, in der er, trotz nicht zu leugnender Erfolge, eine durchaus kritische Bilanz zieht und die er mit den Worten schließt: „Gehen wir also weiter den erfolgreichen Weg als interdisziplinäre, kreative und plurale Wissenschaftsakademie mit akademiewürdigen Leistungen und aktiven Mitgliedern. Unsere Zukunft gestalten wir selbst!“

Zu naturwissenschaftlich-technisch-medizinischen Themen und Fragestellungen äußerten sich u.a. Achim Müller, Werner Ebeling, Helmut Moritz, Karl Lanius, Sabine Müller, Tom Rapoport und Gisela Jacobasch. Achim Müller mit seinem Vortrag *Chemie und Ästhetik – die Formenvielfalt der Natur als Ausdruck ihrer Kreativität* (2002) erinnerte den Rezensenten an seine Oberschulzeit, genauer an seinen Zeichen- und Kunstgeschichtslehrer Siegfried Hedusch: „Sucht ihr nach Mustern, Vorlagen z.B. für ein Mosaik“, sagte er, „dann geht in die Natur“ und zeigte uns den durchschnittenen Stengel eines Farnkrauts. Müller geht aus von den in der Natur sich findenden faszinierenden, vielgestaltigen Formen, wofür allein schon die Schönheitswelt der Kristalle spricht. Deshalb sollte es für Mathematik und Naturwissenschaften möglich sein, nachvollziehbare Kriterien des ästhetisch Schönen als Eigenschaft der uns umgebenden Welt zu bestimmen und nach intersubjektiv feststellbaren Merkmalen von Schönheit zu forschen. Am Ende seines Vortrages steht das Schillerwort: „Nur durch das Morgentor der Schönheit drangst du in das Erkenntnisland“. *Selbstorganisation – Entwicklung des Konzeptes und neue Anwendungen* war der Gegenstand des Vortrages von Werner Ebeling (2003). Helmut Moritz (2007) referierte über *Das Internationale Geophysikalische Jahr 1957 und seine Folgen*, die negativ und positiv sein konnten, positiv wie der erste künstlicher Satellit, die Kartierung des Ozean-Bodens und seiner Magnetisierung und damit die Bestätigung von Wegeners Plattentektonik, die erste detaillierte Studie des antarktischen Kontinents und der Antarktis-Vertrag (unter den Bedingungen des Kalten Krieges). Karl Lanius (2009) sprach über den Wandel im Weltbild der Physik, Sabine Müller (2011) über *Künstliches Leben – Fluch oder Segen der synthetischen Biologie*, eine ambivalente und umstrittene Thematik, Tom Rapoport (2012) über *Kompartimentierung und Strukturierung biologischer Zellen*, ein Vortrag, der auf der Basis auch eigener Forschungsergebnisse basierte und die zunehmende medizinische Relevanz der Zellbiologie betonte. Gisela Jacobasch (2005) stellte in ihrem sehr speziellen, gesundheitspolitisch bedeutsamen Referat *Ernährung, Kolitis und Krebsrisiko im Dickdarm* aus eigener Forschung gewonnene Erkenntnisse zur Wechselwirkung zwischen dem Stoffwechsel des intestinalen Mikrobioms und dem der Schleimhaut des Dickdarms vor und zu den pathologischen Auswirkungen, die aus der Störung dieser Interaktion resultieren können. Immer wieder pointierte sie, welche entscheidende Rolle bei der präbiotischen Prävention die Ernährung spielt, insbesondere der in pflanzlicher Nahrung befindliche Anteil der Flavonoide.

In den Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften (neben der Akademiegeschichte) gehören die Vorträge des Romanisten Hans-Otto Dill und des Völkerrechtlers und Rechtsphilosophen Herrmann Klenner. Dill (2010) wandte sich in seinem Beitrag dem nach wie vor aktuellen Thema *Kunst im Kontext von Wissenschaft, Technik, Kultur und Kommerz* zu. „Das magische Quadrupel Kunst, Wissenschaft, Technik, Wirtschaft“, meinte er, „ist konstitutiv für die Menschheitskultur, jedoch wenig erforscht“. Was es mit dieser „Quadrupel“ auf sich hat, erläuterte er an einer Vielzahl unterschiedlichster Beispiele: die Rhythmik arbeitsbegleitender Gesänge, des Trommelwirbels bei militärischen Angriffshandlungen, Trommelsignale als Informationsvermittlung, Hörnerklang bei Jagden, das Posthorn, Sirenengeheul bei Bombenangriffen, die Signale von Feuerwehr, Polizei und Rettungsfahrzeugen etc. Weiter behandelt Dill die Kunstproduktion als solche, die Integralität und den Synkretismus der Künste, die Wissenschaften versus Künste, das Verhältnis von Künsten, Naturwissenschaften und Technik. Er geht ein auf Kunst und Kommerz in der Postmoderne, auf die Weltkultur in Zeiten der Globalisierung, auf das Triviale in Kultur- und Kunstbetrieb und lässt auch –

höchst aktuell in den Tagen der Corona-Pandemie – die Vernichtung von Kultur nicht außer Acht. Dill resümiert mahndend: „Es liegt ein ungeheurer Vorrat an Kunstwerken aller Epochen und aller Kontinente vor. Es mangelt aber an einer die Rezeptionsbedürfnisse fördernden Bildungs- und Wirtschaftspolitik. Kunst, Wissenschaft, Technik und Wirtschaft, die ursprünglich als Quadrupel zusammengehörten, müssen wieder, und zwar im Weltmaßstab, harmonisiert werden, sonst besteht die Gefahr eines ungeheuren Kulturverlusts und Werteverfalls“. Klenner (2006) listet im Prolog zu seinen Ausführungen *Juristenaufklärung über Gerechtigkeit* einhundert Gerechtigkeitsbehauptungen auf: von der Bibel, der Antike, dem China des Konfuzius, von den Kirchenvätern, dem arabischen Orient, über Mittelalter, Renaissance, Neuzeit bis ins Jetzt. Als ein Beispiel führt er den Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt an: „Es gibt keine gerechte Gesellschaftsordnung, weil der Mensch, sucht er Gerechtigkeit, mit Recht jede Gesellschaftsordnung als ungerecht, und sucht er Freiheit, mit Recht jede Gesellschaftsordnung als unfrei empfinden muß“. Als Klenner dann zum „Deutschen Rechtsgefüge“ übergeht, fällt er, nach eigenen Worten, „mit der Tür ins Haus“, denn, wenn es „Staaten an Gerechtigkeit mangelt – was anderes sind sie dann als große Verbrecherbanden!“ (Aurelius Augustinus, 5. Jahrhundert, *De civita dei*). An drei Vorgängen macht Klenner deutlich, wie fragwürdig die Verwendung des Gerechtigkeitsbegriffs in Gerichtsentscheidungen zuweilen ist. Es betrifft die Gerechtigkeit und die Homosexualität, die Gerechtigkeit bei Systemumbrüchen und das ungerechte Rechtsgeschäft, wobei sich Gerechtigkeit, Recht und Gesetz oftmals gegenseitig im Wege stehen. Noch einmal sei Klenner zitiert: „Es gehört zu den größten Leistungen der aufgeklärten, bis zum heutigen Tag aufklärenden Rechtsphilosophie Europas, nur jenen Staat als gerecht zu legitimieren, dessen Autorität aus der freien Entscheidung seiner Bürger hervorgeht, und nur jenes Recht als gerecht anzuerkennen, dessen Autor und Adressat letztlich identisch sind; nur einem solchen Recht sei Gehorsam geschuldet. Solch eine Herrschaftsordnung nennt man Demokratie, und es handelt sich bei ihr um nichts anderes als um eine Vergesellschaftung des Staates, seiner politischen Macht. Welche Gründe, die für diese Vergesellschaftung sprachen, sprechen eigentlich gegen eine Vergesellschaftung auch der wirtschaftlichen und medialen Macht? Solch eine Frage ernst zu nehmen, heißt dem Gerechtigkeitsproblem eine Sichtweise zu eröffnen, die schließlich auf die Widersprüche innerhalb der Macht/Ohnmachtstruktur der Gegernwartsgesellschaft als auf unsere Hoffnungen setzt“. Klenner fügte seinem Vortrag noch eine Bibliographie von 150 Gerechtigkeitsmonographien hinzu.

Die hier anlässlich des 25jährigen Jubiläums der LS vorgestellte Bilanz wissenschaftlichen Arbeitens und Forschens bleibt unvollständig, weil die in den beiden Klassen und im Plenum gehaltenen Vorträge in diese Leistungsschau nicht einbezogen wurden.

### III.

Das Jubiläum der LS war auch der Grund für die Veröffentlichung – auf Beschluss des Präsidiums – der Reden ihrer Präsidenten auf den Leibniz-Tagen von 1993 bis 2017, erstmals in dieser Vollständigkeit. Es sind das sechs Reden von Samuel Mitja Rapoport, dessen erste Rede 1993 aus dem Gründungsjahr der LS ein besonderes Zeitdokument darstellt. Es folgen jeweils sechs Reden der Präsidenten Herbert Hörz, Dieter B. Hermann und Gerhard Banse. Die Reden der Präsidenten sind jährliche Rechenschaftsberichte, die den Stand der Entwicklung der LS, Fragen und Probleme ihrer inneren Struktur, der Zuwahlpolitik, der Sicherung ihrer Interdisziplinarität oder der Projektforschung wiedergeben. Perspektivisch werden künftige Zielsetzungen benannt, zugleich aber auch bestehende Defizite angemahnt. Die Reden gehen auf das eigene Selbstverständnis der Sozietät ein, sind kritisch in der Analyse und reflektieren darüber hinaus allgemeine Probleme der Wissenschaft, ihrer Stellung und Funktion heute und ihrer Einbettung in globale Zusammenhänge.

Mit den hier besprochenen zwei Bänden der AbhLS und dem Bd. 137 der SBLS liegt eine wichtige Sammlung von Zeitdokumenten vor, die sowohl die nicht immer einfache 25jährige Entwicklung der Leibniz-Sozietät beleuchten, vor allem jedoch deutlich werden lassen, welche leistungsfähige nationale wie internationale wissenschaftlich-geistige Potenz sich in dieser akademischen Gemeinschaft versammelt findet. Die dargebotene Rückschau setzt zugleich auch Maßstäbe für die



künftige Arbeit der Sozietät. Für die Zusammenführung der Texte ist den Herausgebern Gerhard Banse, Dieter B. Herrmann, Herbert Hörz, Wolfgang Küttler und Heinz-Jürgen Rothe höchste Anerkennung zu zollen.

Abschließend möchte der Rezensent dem Berliner Senat, namentlich der Abteilung Forschung der Senatskanzlei, danken, ohne dessen finanzielle Unterstützung die beiden Bände der AbhLS nicht hätten gedruckt werden können.

**E-Mail-Adresse des Verfassers:** [suajaehne@web.de](mailto:suajaehne@web.de)